

„Wie lange soll die Quälerei noch dauern?“

Not in den Schulen: Verhaltensstörungen, Rivalitätskämpfe, Lebensüberdruß

Zeugniszeit – Selbstmordzeit. Die Fünf im Rechnen und in Deutsch: Angst vor dem Versagen treibt zunehmend Schüler wie Eltern in Verzweiflung. In den Klassenzim-

mern herrscht Ellenbogendenken, wächst die Zahl der psychisch und physisch Kranken. Lehrer und Ärzte warnen: „Unser Schulwesen treibt einer Katastrophe zu.“

Binnen zehn Tagen erhängten sich in München drei Schuljungen, der eine mit dem Schal, der andere mit der Schnur, der dritte mit dem Strick, alle aus demselben Grund:

Der 13jährige Hauptschüler hatte einen Leistungstest für die Realschule nicht bestanden. Der 14jährige Realschüler kam in Englisch nicht mehr mit. Der 14jährige Hauptschüler wollte wegen einer Fünf in der Mathematik-Klassenarbeit nicht länger leben.

Als am Freitag letzter Woche die Halbjahreszeugnisse in Bayern verteilt waren, gab es auch an der Suizid-Ziffer nichts mehr zu rütteln: Zehn Schulkinder hatten sich aus Angst vor schlechten Noten umgebracht, und auch andernorts in der Bundesrepublik, in Hamburg wie in Hessen, zogen Jugendliche den Tod der Schule vor, in der es offensichtlich mörderisch zugeht.

Was Jungen und Mädchen zum Selbstmord treibt, sind Störungen des Selbstwertgefühls, wie sie — jedenfalls in solchem Ausmaß — früher kaum zu beobachten waren. „Bereits Sieben-, Acht- und Neunjährige leiden an depressiven Verstimmungen“, berichtet der Münchner evangelische Psychologische Beratungsdienst, „die bis zur Resignation dem Leben gegenüber führen.“

Um „Zensuren dramen bei Kindern und Eltern verhindern zu helfen“, saßen an den zwei kritischen Tagen der Zeugnisausgabe in Hamburg sieben Psychologen und zwei Sozialpädagogen rund 20 Stunden an den Telefonen des schulpyschologischen Dienstes „Schülerhilfe“. 122 Anrufer erbaten fernmündlich Trost und Hilfe.

In Stuttgart offerierten gleich vier Verbände Zuspruch, in München ließen sich die ortsansässigen Boulevard-Zeitungen publikumswirksam eigene Klage-Strippen ziehen: „Gaby (9) weint: Ich traue mich nicht mehr heim!“

Ausgerechnet die Schule, die nach Großvater-Spruch „fürs Leben“ rüsten soll, treibt die Enkel in den Freitod — ein beklemmendes Phänomen, das neben vielen Ursachen gewiß auch diese hat: Aufs Zeugnis kommt es an wie nie zuvor. Ob man eine Lehrstelle bekommt oder studieren darf, hängt allein von den Zensuren ab, bei Gymnasiasten sogar von der Stelle hinterm Komma.

Deutsche Bildungsreform: Nur wer in allen Fächern Einsen hat, kann noch frei wählen, was er studieren

möchte; wer das Abitur schafft, hat wenigstens Aussicht auf eine Lehrstelle; die Hauptschule, einst — in Form der Volksschule — Basis der meisten Berufe, ist zur Restschule verkümmert.

Gymnasiasten schnappen Real- und Hauptschülern angestammte Ausbildungsplätze weg. Hauptschüler müssen mit unattraktiven Lehrstellen vorliebnehmen. Der Rest, Volksschüler ohne Abschluß, Sonderschüler und Behin-

ge so: „In jedem Halbjahr beginnen für den Schüler aufs neue die Rivalitätskämpfe. Als Devise gilt ‚freie Wildbahn dem Tüchtigen‘ nur die Stärksten boxen sich durch.“ Der Konkurrenzdruck erzeugt Ellenbogendenken, weckt „unsoziale Motivationen“, so der Münchner Hauptschullehrer Wolfram Machalitzky.

Dabei spiegeln die Resultate der Klassenarbeiten und Tests, die über Auf- und Abstieg entscheiden, „weniger die geistige Leistungsfähigkeit eines Kindes als seine vegetative und psychische Belastbarkeit“ (so der Hannoveraner Medizin-Professor Kurt Nitsch). Die Quote derjenigen, die „trotz guter Intelligenz“ in der Schule scheitern, wird von Kinderpsychiatern auf 90 Prozent beziffert.

Und auch die meisten Pädagogen wissen längst, was Hartmut Zeiher vom Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung so formuliert: „Zensuren sind ein völlig untaugliches Instrument zur objektiven, gerechten und zuverlässigen Bewertung von Schülerleistungen.“

Es ist schlimmer als der Pauketrieb von einst: Gelernt wird, was Prüfungsstoff sein

könnte, gelehrt, was abgefragt werden kann. Wo die Schüler eigentlich wählen sollten, was sie gerne machen möchten, in der reformierten Oberstufe der Gymnasien beispielsweise, entscheiden sie meist weder nach Neigung noch nach Fähigkeiten, sondern nach einem ganz anderen Kriterium: „In welchem Fach gibt's die besten Noten für den Numerus clausus?“

Unsichere Pädagogen haben es leicht, aufmüpfige Schüler zu disziplinieren, Widerspruch im Keim zu ersticken. Wer an sein Zeugnis, an die Noten denkt, schweigt besser, auch wenn der Lehrer Unsinn redet. Machalitzky: „In den Klassenzimmern breitet sich Duckmäusertum aus.“ Immer mehr Jugend-



Schülerelbstmord: „Ich traue mich nicht mehr heim“

derte, steht auf der Straße — rund 100 000 sind bereits arbeitslos; nach dem nächsten Zeugnisternin im Sommer werden es noch ein paar tausend mehr sein.

Ob jemand bis an die Spitze der Bildungspyramide klettert oder ob er unten hängenbleibt, dies bestimmt, so der bayrische Lehrerfunktionär Wilhelm Ebert, die „gnadenlose Notenmaschinerie“ der Schule. Schon bei den Jüngsten in der Grundschule wird getestet und sortiert. „Im Gegensatz zu jeder pädagogischen Theorie“, klagt Ebert, „wird der Lehrer in die Rolle eines Menschensortierers hineingezwungen.“

Was sich in den Klassenzimmern abspielt, beschreibt ein hessischer Pädago-

eb

1:

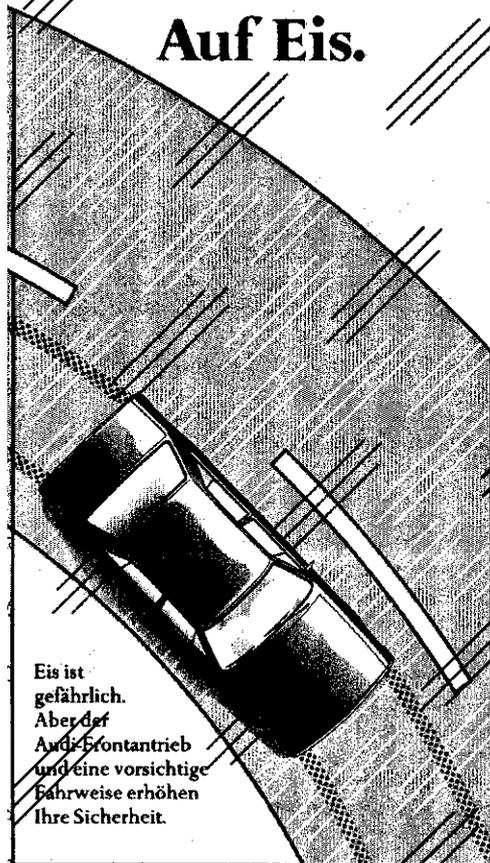


Audi 80
Audi 80, 80 L/55 PS. Audi 80 S, 80 LS/75 PS.
Audi 80 GL/85 PS. Audi 80 GTE/110 PS.



Audi 100
Audi 100 L/85 PS. Audi 100 LS/100 PS.
Audi 100 GL/112 PS.

Auf Eis.



Eis ist gefährlich. Aber der Audi-Frontantrieb und eine vorsichtige Fahrweise erhöhen Ihre Sicherheit.

liche erleben Schule als Mißerfolg, als eine Stätte, in der sie nicht das leisten, was — fälschlicherweise — von ihnen erwartet wird.

Jeder zehnte bayrische Realschüler blieb im vergangenen Schuljahr sitzen. „13 674 Schüler“, rechnete der bayrische SPD-Abgeordnete Adalbert Brunner vor, „bedeuten 13 674 Familienkatastrophen.“ Auf insgesamt 400 000 jährlich schätzt der Hamburger Hochschullehrer Willy Starck die bundesdeutsche Heerschar der Sitzenbleiber. So viele Dumme?

Aus Furcht zu scheitern, den Anschluß zu verlieren und den selbstgesetzten oder von den Eltern vorgeschriebenen Anforderungen nicht zu genügen, weichen immer mehr Schüler in Verhaltensstörungen aus. Fast jedes dritte Schulkind leidet, so die Summe zahlreicher Untersuchungsreihen, an psychischen Störungen, jedes fünfte brauchte ob seiner krankhaften Angstzustände therapeutische Behandlung.

„Die Schulangst“, diagnostiziert der Arzt und Studiendirektor Johannes Meinhardt, „ist eine echte Krankheit geworden.“ Die Symptome reichen von Konzentrationsschwäche, motorischer Unruhe, Schlaf- und Eßstörungen, Übelkeit, Kopfschmerzen zu Drogenabhängigkeit, ersten Depressionen bis zum Lebensüberdruß. „Meine Tochter“, klagt eine Mutter aus Fürstenried, „besucht die 7. Klasse des Gymnasiums. Sie kaut Nägel, hat undefinierbare Leib- und Magenschmerzen, schläft vor Schulaufgaben nur mit Mühe ein und wacht morgens um fünf Uhr wieder auf — vor Angst.“

Selbst die Pausengewohnheiten haben „pathologische Ausmaße“ (Meinhardt) angenommen: Schokolade und Bonbons werden massenhaft konsumiert, Tabletten gehören bei vielen zur täglichen Kost, geraucht wird mit 14 Jahren wie selbstverständlich, und manche Schüler sind wegen Schulversagens „regelrecht an den Suff geraten“, wie ein Kieler Psychologe es ausdrückt.

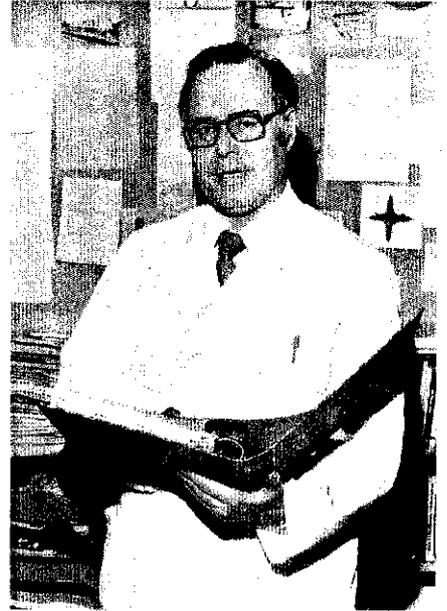
Eltern sind da in der Regel hilflos, oder mehr: Sie verschlimmern die Lage ihrer Kinder, wenn sie beispielsweise Hausaufgaben noch in den späten Abendstunden erledigen lassen. Zeit zur Entspannung, zum Spielen bleibt dann den Kindern kaum. Und dabei genügen die „Hilfslehrer der Nation“, wie die FDP-Bildungsexpertin Hildgard Hamm-Brücher die Eltern genannt hat, meist nicht einmal den schulischen Anforderungen. „Wer Nachhilfeunterricht bezahlen kann“, weiß der Starnberger Unterprimaner Axel Fincke, „ist da fein raus.“

Die Angst, ihre Kinder könnten beim Gerenne um die besten Bildungsplätze zu kurz kommen, setzt ein, so der Tübinger Kinderpsychiater Professor Reinhart Lempp, „wenn das Kind der Nachbarin vierzehn Tage eher sprechen kann“. Nie war das Geschäft mit

Lernspielen so gut wie heute, nie die Quote derjenigen so hoch, die schon mit Verhaltensstörungen zur Schule kommen.

Wie sich bei einer Untersuchung von 14 368 Berliner Kindergarten-Kindern herausstellte, litten 16 Prozent an „realen Ängsten“, 14 Prozent waren auffällig aggressiv, zehn Prozent kontaktscheu. Solcherlei Schäden lassen sich in der Schule dann kaum noch beheben. Im Gegenteil: „Die Schule ist zum führenden pathogenen Faktor bei der Entstehung kindlicher Verhaltensstörungen geworden“, schreibt Lempp, „zumindest zum Kristallisationspunkt.“

„Wie lange soll die Quälerei in den Schulen noch dauern“, empört sich denn auch der bayrische SPD-Abgeordnete Hans Hochleitner, und aller-



Schulkritiker Meinhardt
„Schulangst ist eine echte Krankheit“

orten fordern Bürgerinitiativen „Humanisierung der Schule“, im christsozialen Bayern ebenso wie im sozialliberalen Berlin: „Unser Schulwesen treibt einer Katastrophe zu.“

An gutgemeinten Rettungsvorschlägen mangelt es nicht: Die „Lehrpläne müssen um 40 Prozent gekürzt werden“ — „Die Schulstunde sollte 60 Minuten statt 45 dauern“ — „Keine Noten, kein Sitzenbleiben für Grundschüler“. Auch der CSU-Landtagsabgeordnete Peter Widmann hat sich was ausgedacht: „Ich glaube, es ist an der Zeit, wieder zu sagen, daß wir gute Arbeiter und Handwerker sowie Bauern brauchen.“

Wo die Lehrstellen für diejenigen herkommen sollen, die freiwillig aufs Gymnasium verzichten, wenn schon jetzt Ausbildungsplätze fehlen, weiß der Bayer nicht zu sagen. Die Bundesanstalt für Arbeit macht eine ganz andere Rechnung auf: 1,4 Millionen Jugendliche mit Schulabschluß werden

Mexico Acapulco

Wöchentlich mit CONDOR-Jumbo-Jet von Frankfurt. 2 Wochen Flug und Hotel

ab DM **1220,-**

Eine Woche Mexico-City bereits ab DM

850,-

BALI

2 Wochen mit Halbp. ab allen deutschen Flughäfen

ab DM **2710,-**

Rundreisen Java, Sumatra.

JAMAICA

Wöchentliche Flüge ab Frankfurt. 2 Wochen

ab DM **1860,-**

Komb. mit HAITI ab DM **2090,-**

Prospekt in Ihrem Reisebüro oder von

Sofort Prospekt holen!
Terramar
Die Spezialisten

6 Frankfurt, Wilhelm-Leuschner-Straße 93



Schnupfen-Schicksal

Eins, zwei, drei ... RhinoSpray ... Nase frei!

RhinoSpray befreit die verstopfte Nase im Nu und für Stunden. Und bringt wieder Klarheit in den schnupfen-schweren Kopf. **Wichtig:** RhinoSpray macht nicht müde – ein besonderer Vorteil für Autofahrer.

RhinoSpray – das aktuelle Schnupfenmittel.
In allen Apotheken.



sich, so die Prognosen aus Nürnberg, im nächsten Jahrzehnt vergeblich um eine Berufsausbildung bewerben. „Jede pädagogische Vernunft muß teilkapitulieren“, sagt Jürgen Zimmer vom Deutschen Jugendinstitut in München, „angesichts der Menetekel von Numerus clausus und Jugendarbeitslosigkeit“ — schlechte Zeiten für Arbeiter und Bauern, kein Elysium für Abiturienten.

Die Krisis der Krankheit, die Schule heißt, steht noch bevor.

KARTELLAMT

Praktisch eingeschlafen

Bonn wartet auf den vorzeitigen Rücktritt des Kartellamts-Präsidenten Eberhard Günther: Der Amtsvorsteher habe seinen Arbeitsplatz allzuoft gemieden.

Zum erstenmal in den 18 Jahren seiner Präsidentschaft bat Eberhard Günther, Chef des Berliner Kartellamts, seine Direktoren zu Tisch. Die Premiere war vermutlich seine Schlussvorstellung.

Bei Gänsebraten und badischem Roten kündigte Deutschlands oberster

will sich den vorzeitigen Rückzug aufs Altenteil gern vergolden lassen.

Mit Kleinigkeiten will sich Günther nicht begnügen. Der Wirtschaftsminister soll, regte der Kartellbeamte an, ihm die mit spesenträchtigen Weltreisen verbundenen Nebenjobs in internationalen Kartellgremien noch auf einige Jahre garantieren. Und als Ersatz für das Berliner Amt sollte die Bundesregierung ihm zur Vorbereitung seiner zahlreichen Auslandsauftritte in Bonn einen eigenen Hilfs-Stab einrichten.

Der Wechsel hätte für Günther nur Vorteile; in Berlin hatte sich der einstige Kartellreferent Ludwig Erhards ohnehin nie so recht heimisch gefühlt. Er mietete sich lediglich ein kleines Appartement und suchte — sofern seine weltweiten Vortrags- und Konferenztermine das zuließen — so oft wie möglich sein Eigenheim im hessischen Kelkheim auf, nur einige Auto-Kilometer entfernt vom Frankfurter Flugplatz, der Startpiste für seine internationalen Engagements.

Akzeptiert Friderichs die Forderungen des Alt-Präsidenten, würde er lediglich einen seit Jahren bestehenden Mißstand legalisieren. Denn zeitraubende Verpflichtungen bei der Pariser OECD und in mehreren UN-Gremien



Kartellamts-Präsident Günther: Gelegenheitsarbeit in Berlin

Wettbewerbswächter seinen Gästen einen Schritt an, auf den Bonns Regierende und Günthers Gehilfen schon seit langem warten: Der 64jährige Kartellprofessor möchte Mitte des Jahres vorzeitig aus dem Amt scheiden.

Insbesondere Wirtschaftsminister Hans Friderichs, oberster Dienstherr der Berliner Behörde, kann den Abgang kaum erwarten: Obgleich der Präsident Ende 1976 ohnehin pensionsreif wird, ließ sich der Minister auf einen Poker mit Günther ein. Denn der

haben Günthers Berliner Präsidentschaft längst zu einer Gelegenheitsarbeit werden lassen. Allenfalls einen Tag pro Woche bekommen seine Abteilungsleiter durchschnittlich ihren Chef zu sehen.

Der polyglotte Kartellbeamte vernachlässigte seinen Job schließlich so offenkundig, daß ihn Freidemokrat Friderichs nach Verabschiedung des verschärften Kartellgesetzes Mitte 1973 schriftlich zu größerem Pflichteifer anhielt. Der Machtzuwachs der Wettbe-